

Revolutionäre Lage in den Philippinen. Ein Bericht

Autor(en): **International Fellowship of Reconciliation (IFOR)**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **65 (1971)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-141869>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Als ich vor drei Wochen bei den Tangwenas zu Besuch war, wurde ich Zeuge einer brutalen Menschenjagd. Die Hütten der Tangwenas wurden mit Bulldozern niedergewalzt oder in Brand gesteckt. Mit Landrovern, Helikoptern und Hunden jagte man nach den Leuten. Wer nicht fliehen konnte wurde verhaftet. Seit Wochen leben die Tangwenas auf der Flucht und halten sich in den Tälern und Schluchten vor der Polizei versteckt. Ich traf bei meinem Besuch auf ganze Gruppen von ausgehungerten Müttern und Kindern. Schließlich landete ich selber in den Händen der Polizei. Daß ein Ausländer sie bei ihrer Menschenjagd ertappt und fotografiert hatte, paßte nicht in ihr Konzept. Ich wurde auf offenem Feld verhaftet und für zwei Stunden verhört. Weil man mir aber keine Gesetzesübertretung vorwerfen konnte, begnügten sie sich damit, den Film aus meiner Kamera zu beschlagnahmen. Hätte ich schwarze Hautfarbe, würde ich heute bestimmt Gefängnisluft atmen.

Revolutionäre Lage in den Philippinen. Ein Bericht

IFOR 6. Nov. 1970. Seit Januar 1970 folgt in diesem Land eine Krise der anderen. Das ganze Land durchziehen Protestmärsche, welche bald von den Studenten, bald von den Arbeitern oder den Bauern organisiert sind. Es gibt manche, welche der Auffassung sind, daß die Philippinen an der Schwelle einer Revolution stehen.

Wie sieht der Hintergrund dieser revolutionären Lage aus? Eine Ursache von ihr ist sicherlich die weithin geltende Armut und der sich stets verbreiternde Graben zwischen Arm und Reich. 90 Prozent des Reichtums der Inseln gehören 10 Prozent ihrer Bewohner. 12,5 Prozent der Haushalte beziehen ein Einkommen von über 2000 Dollar im Jahr, während 87 Prozent der Haushalte weniger als 500 Dollar im Jahr erwerben. 25 Prozent der Bevölkerung sind halb- oder ganzarbeitslos. 7000 Familien beherrschen die Lebensäußerungen der Nation — und diese Familien sind, verheiratet oder verbunden mit den 50 Spitzenfamilien, welche in Tat und Wahrheit die Politik und die Wirtschaft bestimmen. Wie Fr. Edicio de la Torre die Sachlage formulierte: «Es besteht ein Verderben erzeugender Kreislauf von Reichtum—Erziehung—Macht der Elite gegenüber Armut-Unwissenheit—Machtlosigkeit der Massen.»

Neben der Ungleichheit zwischen den Wenigen und den Vielen besteht noch der Faktor Feudalismus — der Besitz des Landes durch wenige Großgrundbesitzer, welche ihr Land nicht selbst bebauen, sondern dazu Pächter anwerben, welche die Landarbeit leisten und lebenslang ihre Tage in den Fesseln ihrer Grundbesitzer und der Geldverleiher dahinleben. Auch dort, wo die ersten Schritte zu einer Landreform schon

getan sind, bleiben die Pächter die Zukurzgekommenen. Wie dies Jeremias Montemajor, Präsident der Vereinigung Freier Farmer, ausdrückt: Ein Streitfall, der durch einen Bauern vor Gericht gebracht wird, «wird von Advokaten bearbeitet, die Grundbesitzer sind, von einem Richter behandelt, welcher durch Erziehung und in der Formung seiner Auffassungen ein Grundbesitzer ist, und endet schließlich in einer Entscheidung, welche durch den Polizeichef manipuliert wird, der auch ein Grundbesitzer ist . . . Wie wollen Sie zu einer wirklichen Landreform kommen, während solche Auflagen weiterleben?» Tatsächlich, während die Regierung nur 2 Millionen Dollar für die Landreform vorgesehen hat, beträgt das jährliche Budget für die Militärausgaben 100 Millionen Dollar.

Ein anderer Faktor besteht in der Beherrschung der Philippinen durch die USA, allerdings nicht mehr in der Art des Vorkriegskolonialismus, sondern in der verborgeneren Form des Neokolonialismus. Manche Amerikaner sind über die antiamerikanische Einstellung der Philippinos erstaunt. Denn, sagen sie: «Wir haben ihnen doch die Unabhängigkeit gegeben». Aber wir vergessen dabei, daß wir den Philippinern, am Beginn dieses Jahrhunderts, ihre Unabhängigkeit durch einen grausamen, zweijährigen Krieg entrissen haben, welcher sie 200 000 Leben kostete. Zudem, als ihnen 1946 die Unabhängigkeit gewährt wurde, wurde dies aber auf die Weise getan, daß man ihnen gewisse Fesseln anlegte. Etwa, die Verfassung der Philippinen sollte eine «Gleichheitsbestimmung» aufweisen, welche den amerikanischen Investoren bis 1974 die gleichen Rechte wie den Philippinos zubilligt, die Naturschätze, wie auch Grund und Boden, auszubeuten. Dies ist eine Form von Gleichheit, die weit von Gleichsein entfernt ist, denn wie kann der Bürger eines kleinen und armen Landes in einen wirklichen Wettbewerb mit den Giganten einer höchstindustrialisierten Nation dieser Erde treten? Dieser Zustand hat mitgeholfen, daß die Philippinen hauptsächlich ein Agrarland geblieben sind, welches in die USA Rohstoffe exportiert und von dort Industrieprodukte importiert, beides zu Preisen, welche die USA festlegen und die der Philippino zu bezahlen hat.

Zudem unterhalten die USA militärische Basen in diesem Lande, denen meist unabhängiger Status eingeräumt ist, um die Interessen der auswärtigen Politik der USA zu unterstützen. Dies ist eine offene Verletzung der Freiheit und der Unabhängigkeit der Philippinen und erzeugt durch amerikanische Soldaten eine ständige Herausforderung der Philippinos, wenn etwa ein betrunkenener Soldat angeklagt ist, einen zehnjährigen Knaben in der Nähe des Clark Militärflugplatzes angeschossen und getötet zu haben. Solche Soldaten sind durch die Gesetze der Philippinen unerreichbar, wie überhaupt die Armee der USA — und solches verursacht eine ständige Aufreizung.

Wir (die Berichtstatter. WK) sind der Auffassung, daß die amerikanischen Kirchenchristen verpflichtet sind, den Standpunkt der Philippiner zu verstehen und daß sie mitzuhelfen haben, unsere Regierung

dahin zu beeinflussen, daß sie gerechter mit ihrer ehemaligen Kolonie umgeht.

Unlängst hat die Missionsleitung der Vereinigten Methodistenkirche, in Zusammenarbeit mit dem Union Theological Seminary, eine Reihe von Schulungszusammenkünften unter dem Thema «Revolution, Gewaltfreiheit und der christliche Glaube» abgehalten. Richard Deats war der Organisator dieser Zusammenkünfte, welche vom Rev. Glenn Smiley geleitet wurden, einem Mitarbeiter in der gewaltfreien Revolution Süd-Amerikas, welcher vorher mit Martin Luther King im Kampf um die Bürgerrechte im Süden der USA verbunden war. An einer dieser Zusammenkünfte nahm auch Cipriano Malonzo teil, ein Arbeiterführer und bekanntes Glied der United Church of Christ, und Luis Taruc, ehemaliger Kommandant der Huk-Rebellion, seit seiner Entlassung aus dem Gefängnis zum Christentum übergetreten und nun ein Befürworter einer gewaltfreien Revolution. (Inzwischen — lt. Mitteilung des «Brückenbauers» in Zürich — ermordet worden: «. . . wenige der Guerillakämpfer bringen es auf 68 Jahre wie Pedro Taruc, der 'Generalissimo' der sogenannten philippinischen Befreiungsarmee, kurz 'Huk' genannt. Zwei Männer in Zivil knallten den Kranken in seinem dörflichen Unterschlupf bei Angeles City ab. Verraten!» WK). In diesen Schulungskursen brachten wir Professoren, Studenten, Arbeiterführer, Priester, Nonnen, Sozialarbeiter und andere zusammen, um gemeinschaftlich das hier herrschende revolutionäre Klima zu untersuchen und zu versuchen, für überzeugte Kirchenchristen Mittel und Wege zu entwickeln, welche für die Gesellschaft einen positiven Ausweg erkennen lassen. Die Modelle, welche King, Gandhi, Cesar Chavez, Danilo Dolci und andere ausarbeiteten, waren uns in unseren Bestrebungen eine große Hilfe. Wir hoffen, daß diese Schulungskurse in den entscheidenden Monaten, die vor uns liegen, Frucht bringen werden.

Ein Bericht aus Indien vom Dezember 1970

Liebe Freunde,

Für viele, die diesen Brief erhalten, ist das mein erstes Lebenszeichen seit meiner Wiederausreise nach Indien. Zwei Jahre bin ich nun schon hier und ich frage mich, wo die Zeit geblieben ist und wie ich diese ausgefüllt habe. Legt man wesentliche Maßstäbe an, wird die Antwort auf die zweite Frage zweifellos unbefriedigend ausfallen. Man muß einige Zeit hier gelebt haben, um zu begreifen, daß Begriffe wie Zeit und Geld von den meisten Menschen hier anders verstanden werden als bei uns. Wer hier mit dem Grundsatz «Zeit ist Geld» zu arbeiten versucht, wird sehr bald bitter enttäuscht sein und resignieren, falls er nicht in der Lage ist, sich den Verhältnissen anzupassen.

Letzteres ist jedoch nicht immer möglich. Dann muß man eben die